



*Unsere
Wiesenpflanzen*

Mit 72 farbigen Tafeln

WINTERS NATURWISSENSCHAFTLICHE TASCHENBÜCHER · 6

UNSERE WIESENPFANZEN

Von

Dr. WERNER RAUH

Professor am Institut f. System. Botanik
der Universität Heidelberg

*Fünfte, durchgesehene Auflage
Mit 72 mehrfarbigen Tafeln und
15 Textabbildungen*

HEIDELBERG 1966

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

Winters naturwissenschaftliche Taschenbücher

Band 6

Wiesenspflanzen

Einbandvignette: *Chrysanthemum leucanthemum*

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung vorbehalten. © 1966 Carl
Winter Universitätsverlag, gegr. 1822 GmbH., Heidelberg. Imprimé en
Allemagne. Printed in Germany. Archiv-Nr. 3338

VORWORT ZUR 4. AUFLAGE

Der in völliger Neugestaltung vorliegende Band zeichnet sich, dem Wunsche des Verlages folgend, gegenüber der 3., von L. KLEIN bearbeiteten Auflage durch eine Verringerung der Zahl der Farbtafeln von 96 auf 72 aus. Diese Tafelverminderung war um so leichter möglich, als in der Neubearbeitung nur die weit verbreiteten Pflanzen der Fett- und Magerwiesen, denen ein wirtschaftlicher Wert zukommt, und die Wiesenunkräuter abgehandelt werden. Es war jedoch notwendig, andere, in den bisherigen Auflagen fehlende Wiesenpflanzen aufzunehmen und für diese zehn neue Tafeln anfertigen zu lassen.

Die in der 3. Auflage besprochenen und abgebildeten Pflanzen der sonnigen Trockenhänge, der Triften und Heiden werden in einen späteren Band der gleichen Sammlung verwiesen. Auf die Darstellung der Vegetationsverhältnisse der alpinen Matten konnte verzichtet werden, da diese in dem Werk: Alpenpflanzen, Bd. I—IV, ausführlich abgehandelt worden sind.

Der Anordnung des Tafelteils liegt das pflanzliche System zugrunde. Nur die Gräser als beherrschende Pflanzengruppe der Wiese wurden den übrigen vorangestellt. Eine Gliederung des Stoffes nach ökologischen oder pflanzengeographischen Gesichtspunkten stößt insofern auf Schwierigkeiten, als viele Pflanzen sowohl in dem einen als auch anderen Wiesentyp anzutreffen sind.

Ich möchte nicht versäumen, dem Verlag Carl Winter für das Entgegenkommen, das er meinen Änderungsvorschlägen entgegenbrachte, zu danken.

Heidelberg, im Frühjahr 1955

WERNER RAUH

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Einleitung	9
1. Über den Begriff der Wiese	9
2. Die Nutzung der Wiesen	10
3. Düngung und Pflege der Wiesen	12
4. Wiesentypen	
a) Frisch- oder Fettwiesen	15
b) Die feuchten Wiesen	16
c) Die Magerwiesen	17
d) Die Streuwiesen	18
5. Zur Biologie der Wiesenpflanzen	19
Die Wuchsformen der Wiesenpflanzen	20
Die Wuchsformen der übrigen Wiesenhemikryptophyten	24
Einjährige Wiesenpflanzen	28
6. Wiesenunkräuter	30
a) Unkräuter mit harten Blüentrieben	30
b) Platzraubende Unkräuter („Raumräuber“)	30
c) Giftpflanzen	31
d) Wiesen-Parasiten	31
Merkmale der in den Tafelabbildungen durch mehrere Arten vertretenen Familien	34
Familie: Gramíneae, Süßgräser	34
Familie: Papilionáceae, Schmetterlingsblütler	37
Familie: Umbelliferae, Doldenblütler	38
Familie: Labiátae, Lippenblütler	39
Familie: Scrophulariáceae, Rachenblütler	39

Familie: Rubiáceae, Rötengewächse	40
Familie: Dipsacáceae, Kardengewächse	40
Familie: Campanuláceae, Glockenblumengewächse	41
Familie: Compositae, Korbblütler	42
Familie: Orchidáceae, Orchideen	43
Künstlerverzeichnis	45
Text- und Farbtafeln	47
Register	123

EINLEITUNG

1. Über den Begriff der Wiese

Wiesen sind baumlose, mit einer geschlossenen Vegetationsdecke bestandene Flächen, in denen perennierende, meist horstförmig wachsende, seltener mit Ausläufern versehene Gramineen vorherrschen und die auf einem Boden stocken, der während des ganzen Jahres genügend Feuchtigkeit enthält. Natürliche Wiesen sind in unserem Gebiet eine seltene Erscheinung, denn das mitteleuropäische Klima ist ein ausgesprochenes Waldklima, und viele der heutigen Wiesenflächen würden sich bei ungestörter Fortentwicklung rasch mit Wald bedecken. So sind denn die meisten Wiesen keine natürlichen Pflanzengesellschaften, sondern müssen den Kultur- und Halbkulturformationen zugeordnet werden, deren Entstehung und Erhaltung auf den Eingriff des Menschen zurückzuführen ist. Ohne Sense gibt es nach *Gradmann* keine Wiese und er charakterisiert damit in kurzer und prägnanter Form die Wechselwirkung, die zwischen der Wiese und der Beeinflussung durch den Menschen besteht. Nur die alpinen Matten oberhalb der Baumgrenze (s. Naturw. Taschenbücher, Alpenpflanzen, Bd. I) gehören zu den Naturwiesen; doch auch hier wirkt sich mehr und mehr der menschliche Einfluß durch Mahd, Beweidung und Düngung aus. Auch die im Überschwemmungsgebiet der großen Ströme Mitteleuropas heute vorhandenen baumlosen Grasflächen, die Au- oder Talwiesen, sollen nach Ansicht verschiedener Forscher Naturwiesen sein. So sieht *Grisebach* in dem alljährlichen Hochwasser einen wesentlichen Faktor für die Entstehung dieses Wiesentyps; er weist darauf hin, daß die Verbreitung der Auwiesen ausschließlich an das Überschwemmungsgebiet der Flüsse gebunden ist. Andere, insbesondere osteuropäische Forscher, machen den Eisgang der Flüsse und Ströme für die Bildung der